



Hamburgisches
WeltWirtschafts
Institut

Der Diskurs um die Abwanderung Hochqualifizierter türkischer Herkunft in die Türkei

Yasar Aydin

HWWI Policy

Paper 3-9
des

HWWI-Kompetenzbereiches
Migration Research Group

Yasar Aydin
Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI)
Heimhuder Str. 71 | 20148 Hamburg
Tel +49 (0)40 34 05 76 - 553 | Fax +49 (0)40 34 05 76 - 776
aydin@hwwi.org | www.hwwi.org

HWWI Policy Paper
Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI)
Heimhuder Str. 71 | 20148 Hamburg
Tel +49 (0)40 34 05 76 - 0 | Fax +49 (0)40 34 05 76 - 776
info@hwwi.org | www.hwwi.org
ISSN 1862-4960

Redaktionsleitung:
Thomas Straubhaar

© Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI) | Mai 2010

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwertung des Werkes oder seiner Teile ist ohne Zustimmung des HWWI nicht gestattet. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmung, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Der Diskurs um die Abwanderung Hochqualifizierter türkischer Herkunft in die Türkei

Dr. Yasar Aydin

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung: Hintergrund und Relevanz der Fragestellung.....	1
2. Theoretische Erklärungen zur Migration von Hochqualifizierten.....	2
2.1 Brain Drain.....	3
2.2 Theorien zur Mobilität Hochqualifizierter	3
3. Zur Mobilität Hochqualifizierter türkischer Herkunft	6
3.1 Eckdaten zur Lebenssituation Hochqualifizierter türkischer Herkunft.....	7
3.2 Migrationsgeschehen von Personen türkischer Herkunft	8
3.3 Mobilität von Hochqualifizierten türkischer Herkunft	10
3.4 Faktoren der Mobilität hochqualifizierter türkischer Herkunft	11
4. Zusammenfassung und Ausblick	14
Literatur.....	16
Endnoten.....	20

Der Diskurs um die Abwanderung Hochqualifizierter türkischer Herkunft in die Türkei¹

1. Einleitung: Hintergrund und Relevanz der Fragestellung

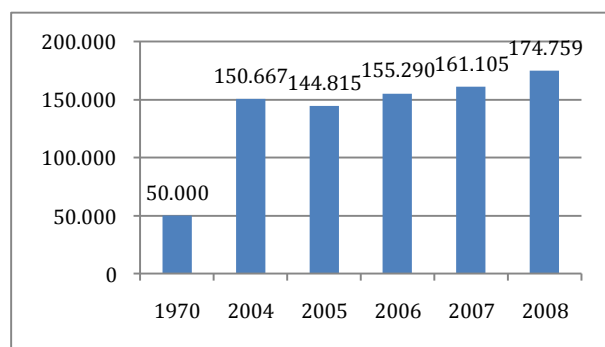
Diskussionen um die Abwanderung türkischer Bildungsinländer aus Deutschland in die Türkei gewinnen in der Forschung, Politik und in den Medien zunehmend an Bedeutung und haben jüngst eine Kontroverse über ein mögliches „Brain Drain“ ausgelöst (vgl. Jacobsen 2009, Flocke 2008). Neben ökonomischen und wissenschaftlichen Erwägungen geht es dabei zugleich um politische Überlegungen wie etwa nach der Einbindung von Hochqualifizierten türkischer Herkunft in das Gesellschaftssystem und ihrer Identifikation mit dem kulturellen Wertesystem in Deutschland.

Drei aktuelle Anlässe geben Anstoß, im vorliegenden Beitrag dieses Thema zu behandeln.² Erstens beklagen Wirtschaftsverbände, Experten und politische Akteure spätestens seit den 1990ern, dass immer mehr junge Spitzenkräfte, Akademiker und andere Hochqualifizierter ins Ausland auswandern (Kinast et. al. 2007, Heise-Online 2007), was auch durch die vorhandenen Daten belegen lässt. Die

Zahl der aus Deutschland ausgewanderten Personen hat sich in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts gegenüber den 1970ern auf fast das Dreifache erhöht (s. Abb. 1). Immer mehr Deutsche sind bereit, eine Tätigkeit im Ausland anzunehmen. Verfügbaren Daten zufolge sind die deutschen Auswanderer im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung eine höher gebildete und damit positiv selektierte Gruppe, wobei der Anteil von Hochqualifizierten in den vergangenen Jahren ebenfalls leicht zugenommen hat. „Hochqualifizierte“ gehören unter den ausgewanderten Deutschen zwar nicht zu den größten Gruppen, aber machen

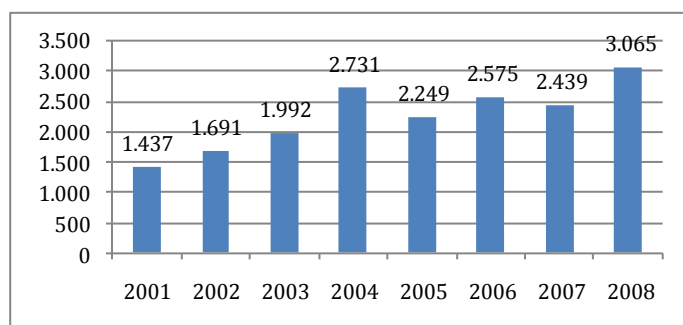
zumindest einen deutlich überproportionalen Anteil aus. Ein Vergleich der Jahre 1990 und 2000 zeigt, dass der Anteil hochqualifizierter Personen in diesen zehn Jahren um etwa ein Zehntel zugenommen hat (Sauer/Ette 2007: 70f.). Eine steigende Tendenz weist auch die Abwanderung der Ärzte auf (s. Abb. 2).

Abb. 1: Abwanderung von Deutschen aus Deutschland



Quelle: Migrationsbericht 2007 und 2008

Abb. 2: Abwanderung von Ärztinnen und Ärzten aus Deutschland



Quelle: Migrationsbericht 2008

Diese Entwicklung wird in Wirtschaft und Politik aus zwei Gründen als problematisch angesehen: Zum einen wird in der Literatur zum Thema angenommen, dass wirtschaftliche und technische Blütezeiten auf Einwanderungswellen, Niedergänge hingegen auf Auswanderungswellen von Hochqualifizierten zurückgehen. Zum anderen wird diese Entwicklung dahingehend interpretiert, dass Deutschland vom internationalen Wettbewerb um Hochqualifizierte nicht genügend profitiert.³

Zweitens prognostizieren Experten sowie Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen in Bezug auf qualifizierte Arbeitskräfte zunehmend Engpässe auf dem Arbeitsmarkt. Der Arbeitskräftemangel werde sich in Sektoren wie dem Gesundheits- und Ingenieurwesen sowie in unterschiedlichen Dienstleistungsbranchen aufgrund der alternden Bevölkerung und der wachsenden Bedeutung einer wissensbasierten Wirtschaft noch zuspitzen (Heise-Online 2007, vgl. a. Fellmer/Kolb 2009).⁴

Schließlich wird die Abwanderung Hochqualifizierter türkischer Herkunft auch als Indiz für eine Abkehr von der Aufnahmegesellschaft und eine missglückte Integration interpretiert (vgl. Leibold 2006). In Anbetracht demographischer Entwicklungen, des Fachkräftemangels und des fehlenden Erfolgs bei der Anwerbung von Hochqualifizierten und Fachkräften sei es wirtschaftlich und politisch kritisch, wenn die Gesellschaft auch noch auf in Deutschland ausgebildete hochqualifizierte Arbeitskräfte verzichten müsse.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen und Überlegungen setzt sich dieser Beitrag zum Ziel, die Push-Faktoren, welche Hochqualifizierte türkischer Herkunft aus Deutschland abwandern lassen, auf der Grundlage aktueller Forschungen und Daten zu diskutieren. Im ersten Teil dieses Beitrages werden zunächst klassische, anschließend aktuellere Erklärungsansätze zur Migration von Hochqualifizierten vorgestellt und diskutiert, bevor im zweiten Teil der Fokus auf den Ausmaß und die Gründe der Abwanderung von Hochqualifizierten türkischer Herkunft gerichtet wird.

2. Theoretische Erklärungen zur Migration von Hochqualifizierten

Die Auswanderung von Hochqualifizierten zog nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges das Interesse von Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlern auf sich und wurde zunächst als „Brain Drain“ interpretiert. Ausgelöst wurde die Debatte durch eine in Großbritannien veröffentlichte Studie, in der auf die Schwächen des britischen Wissenschaftssystems aufmerksam gemacht und eine verstärkte Förderung gefordert wurde (Great Britain 1968, vgl. a. Hilmann/Rudolph 1996: 2).

In den späteren Diskussionen um die Abwanderung von Hochqualifizierten wurden die Entwicklungsländer als Hauptabgabeländer hochqualifizierter Migranten problematisiert. Wichtigstes Aufnahmeland war damals die USA, gefolgt von Kanada und Großbritannien; als Hauptabgabeländer galten Indien sowie andere asiatische, afrikanische und südamerikanische Staaten. Anschließend wurde das Phänomen in der Entwicklungsforschung auf-

gegriffen, als „Brain Drain“ problematisiert und zur Erklärung der Unterentwicklung herangezogen. Was aber ist unter „Brain Drain“ zu verstehen?

2.1 Brain Drain

„Brain Drain“ bezeichnet wörtlich die Abwanderung der Intelligenz und verweist im wirtschaftswissenschaftlichen Diskurs auf die volkswirtschaftlichen Verluste, die durch die Emigration besonders ausgebildeter Facharbeiter oder talentierter Menschen wie etwa Akademiker aus einem Land oder einer Region entstehen. In der Forschung existiert keine einheitliche Definition dessen, wer als „hochqualifiziert“ gelten soll. Unklar bleibt zumeist, ob dabei an die formale Qualifikation oder auf die tatsächliche Berufstätigkeit orientiert wird. Dieser Beitrag greift auf die Definition, die im *Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet* zu finden ist, zurück. Nach § 19 (2) dieses Gesetzes gelten als Hochqualifizierte

- *erstens* Wissenschaftler/-innen mit besonderen fachlichen Kenntnissen,
- *zweitens* Lehrpersonen oder wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen in herausgehobener Funktion oder
- *drittens* Spezialisten und leitende Angestellte mit besonderer Berufserfahrung, die ein Gehalt in Höhe von mindestens der Beitragsbemessungsgrenze der allgemeinen Rentenversicherung erhalten.

Zu den negativen Folgen beziehungsweise sozioökonomischen Verlusten von „Brain Drain“ lassen sich eine Reihe historischer Beispiele anführen. Zu erwähnen wäre an erster Stelle die Migration von Akademikern von der DDR nach BRD, die für die DDR ein wirtschaftliches und politisches Problem darstellte. Ältere Beispiele wären die gezwungene Migration von Hugenotten aus Frankreich nach Preußen, die viele Nachteile für Frankreich und Vorteile für Preußen mit sich brachte; der Wegfall jüdischer Bankiers, bewirkt durch die Vertreibungen während des Hochmittelalters und der Neuzeit, dürfte Spanien seine Großmachtstellung im 16. Jahrhundert gekostet haben. Auch Deutschland und Österreich haben durch die Vertreibung, Vernichtung und erzwungene Emigration von Juden und Nazigeignern viele hochkarätige Wissenschaftler und Unternehmer verloren.

Beim „Brain Drain“ handelt es sich folglich entweder um freiwillige oder gezwungene dauerhafte Abwanderung von Hochqualifizierten. Davon unterscheidet sich der „Brain Exchange“, der auf gegenseitigen Strom von Hochqualifizierten zwischen dem Absender- und Empfängerland hinweist. „Brain Circulation“ wiederum verweist auf einen zirkulären Prozess: Auslandstudium → Erwerb von Fachkenntnissen → Rückkehr (Diehl 2005: 1)⁵.

2.2 Theorien zur Mobilität Hochqualifizierter

Die Mobilität Hochqualifizierter wurde in der Forschung zunächst mit zwei gegensätzlichen Theorieansätzen erklärt. Vertreter der *Dependenztheorie* machten die Mobilität von Hochqualifizierten an Weltmarktstrukturen fest und bewerteten diese als eine Form der

Ausbeutung, Vertreter der *Modernisierungstheorie* hingegen bewerteten das Phänomen unter dem Gesichtspunkt eines „freien“ globalen Arbeitsmarktes eher positiv.

Dependenztheoretiker vertraten die Auffassung, dass die vom „Westen“ bestimmten Weltmarktstrukturen für die Unterentwicklung verantwortlich sind, weil sie die armen Entwicklungsländer in ökonomischer und politischer Abhängigkeit halten (vgl. Senghaas 1974). Auf dieser Grundlage wurde die aktive Abwerbung qualifizierter Fachkräfte aus den Entwicklungsländern durch die reichen Industrieländer als Beweis für die Ausbeutung des armen „Südens“ durch den reichen „Norden“ interpretiert. Die reichen Industrieländer würden sich an dem Fachkräftereservoir armer Länder bereichern, ohne sich an die Ausbildungskosten zu beteiligen. Durch den Verlust der „hellsten Köpfe“ werde der Teufelskreis von Unterentwicklung und Armut kontinuierlich in Gang gehalten. Als Konsequenz hieraus forderten Vertreter der Dependenztheorie eine internationale Regulierung der Wanderung von Hochqualifizierten oder zumindest die Durchsetzung von Kompensation (vgl. exemplarisch Ghosh 1982, Thirwani 1989, Galeano 1988). Der indische Ökonom Bhagwati schlug eine Brain Drain-Steuer vor, die entweder von den Aufnahmestaaten an die abgehenden Entwicklungsländer oder von den Auswanderern selbst gezahlt werden sollte, sobald sie dazu in der Lage waren (Bhagwati 1976a/b/1983).

Modernisierungstheoretiker bewerteten die Abwanderung der Eliten eher positiv. Auf der Grundlage der neoklassischen Theorie gingen sie davon aus, dass die Abwanderung der intellektuellen und technischen Eliten stärker unter dem Gesichtspunkt eines freien globalen Arbeitsmarktes gesehen werden sollte, der den Gesetzen von Angebot und Nachfrage folgt. Menschen sollten ihre verschiedenen Qualifikationen und Fähigkeiten dort einsetzen können, wo sie am effektivsten genutzt werden bzw. wo sie die besten Voraussetzungen vorfinden (vgl. Ethier 1987). Dieser Logik zufolge ist die Abwanderung der Eliten aus Entwicklungsländern in die Industrieländer folgerichtig, von der keinesfalls nur negative Resultate zu erwarten sind. Staatliche Eingriffe wie etwa die in der Dependenztheorie geforderten Regulierung oder Kompensation würden Verzerrungen im internationalen Faktorenausgleich und somit globale Wohlfahrtsverluste hervorbringen (vgl. a. Körner).

Im Gegensatz zu den Vertretern der Dependenztheorie wurde von den Modernisierungstheoretikern die Abwanderung der Eliten weniger mit der Politik der Aufnahmeländer, d.h. der gezielten Abwerbung, erklärt, sondern vielmehr auf die Bedingungen zurückgeführt, die in den jeweiligen Abgabeländern vorherrschen. Die Abwanderung von Eliten stellte sich aus der Perspektive der Modernisierungstheorie als eine Konsequenz fehlender Einsatz- und Entfaltungsmöglichkeiten dar. *Erstens* ermangele es in Entwicklungsländern an genügenden Arbeitsplätzen für gut ausgebildete Fachkräfte, *zweitens* sei die Abwanderung auch die Folge einer Überproduktion vor allem naturwissenschaftlicher Eliten. Zur Untermauerung der letzteren These wurde auf Indien verwiesen (s. Mountford 1997).

Sowohl in der Dependenz- als auch in der Modernisierungstheorie wurden für die Abwanderung Hochqualifizierter hauptsächlich große Ungleichgewichte in den Lohnniveaus, in Lebensstandards sowie spezifische Anziehungsfaktoren wie z.B. Einwanderungspro-

gramme in den Aufnahmestaaten oder politische Umstände in den Abgabeländern verantwortlich gemacht. Subjektive Motive, wie etwa der Wunsch nach Selbstverwirklichung, Horizonterweiterung, Emanzipation aus traditionellen Zwängen, persönlicher Autonomiegewinn etc., wurden in beiden Großtheorien kaum berücksichtigt. Über Brain Drain-Steuer und Auswanderungsverbote hinaus wurden kaum verwertbare Strategien entwickelt.

Kritik an der Betrachtung der Mobilität von Hochqualifizierten unter dem Gesichtspunkt des „Brain Drains“ ist aus unterschiedlichen Gründen angebracht. Zu hinterfragen ist diese Perspektive *erstens*, weil der Fokus hauptsächlich auf die volkswirtschaftlichen Aspekte gerichtet ist. Im Vordergrund stehen dabei zumeist die Vor- bzw. Nachteile, die sich aus der Mobilität Hochqualifizierter für die Wirtschaft eines Landes bzw. einer Region ergeben. Dies führt dazu, dass soziologische und politologische Aspekte aus dem Blick geraten. Damit in Verbindung steht *zweitens*, dass bei solchen Betrachtungen Gesellschaften und „Volkswirtschaften“ als geschlossene Entitäten im Sinne des Container-Modells vorgestellt werden. Dies birgt die Gefahr, dem methodologischen Nationalismus zu erliegen.⁶ Der Begriff „Brain Drain“ ist *drittens* oft Ausdruck von Befürchtungen, vom internationalen Wettbewerb um Hochqualifizierte nicht entsprechend profitieren zu können. *Viertens* geraten in dieser Betrachtung – z.T. wegen dieser Befürchtungen – die emanzipatorischen Potentiale und sozioökonomische Vorteile, die sich aus der freiwilligen Abwanderung für die Individuen ergeben, aus dem Blick. *Zudem* wird in den diskutierten Ansätzen die Migration als eine einmalige Ortsveränderung vorgestellt, die dem Phänomen nicht gerecht wird.

Diese in den letzten beiden Punkten angesprochenen Aspekte werden in der Forschung zur Transnationalität thematisiert. Darin wird eine neue Form der Wanderung konstatiert, für die der Begriff „transnationale Migration“ eingebürgert hat. Neuere, auf diese Perspektive anknüpfende Forschungen belegen und zeichnen nach, dass grenzüberschreitende Migration heute keinesfalls nur als einmaliger uni-direktoraler Ortswechsel stattfindet, sondern vielmehr als dauerhafte Mobilität und als neue Lebenswirklichkeit für eine wachsende Anzahl von Menschen zum Ausdruck kommt. Dieser neue Typus der Migration zeichnet sich durch „transnationale Räume“ aus, die als „hybrides Produkt aus identifikativen und sozialstrukturellen Elementen der Herkunfts- und Ankunftsregion“ charakterisiert werden (Pries 1998a: 136). Ausgehend von dieser Perspektive wäre eine wesentliche Triebkraft gegenwärtiger Mobilität von Hochqualifizierten in weltweiten Entgrenzungsprozessen zu suchen. Dass es zwischen Deutschland und Türkei ähnliche transnationale soziale Räume gibt, darf vermutet werden, ist aber bisher nicht systematisch untersucht worden. Der Denk- und Forschungsansatz *transnationaler sozialer Räume* konstatiert, dass durch die gegenwärtigen Migrationsbewegungen etwas Neues, Drittes entsteht: soziale Lebens- und Handlungszusammenhänge, für die ein *Hier-wie-Dort* und ein *Sowohl-als-Auch* charakteristisch ist. Zwischen den geordneten Welten nationaler, kultureller und religiöser Grenzen entstehen „soziale Landschaften“ (Albrow 1998), die Auswanderungs- und Ankunftsorte verbinden und verändern. Inwiefern durch die Abwanderung Hochqualifizierter türkischer Herkunft aus Deutschland in die Türkei ähnliche *soziale Landschaften* bzw. *transnationale Räume* entstehen, lässt der gegenwärtige Forschungsstand offen.

In der Forschung hat sich des Weiteren seit den 1990ern – in Anlehnung an den Migrationsforscher Ladame (1970) – neben modernisierungs- und dependenztheoretischen Ansätzen ein dritter Strang entwickelt, der mögliche positive Effekte der Wanderung von Hochqualifizierten sowohl für die Aufnahme- als auch für die Abgabeländer berücksichtigt. In der neueren Forschung wird beispielsweise auf den Aufbau von „Diaspora“-Netzwerken (vgl. Meyer 2001, Meyer u.a. 2001), die Rückkehr der Migranten (vgl. Iredale 2001) oder die Kombination beider Phänomene hingewiesen, woraus sich Chancen und Innovationen für die Abgabeländer ergeben.

Andere Studien beschäftigen sich wiederum mit Wissenschaftsnetzwerken, die durch abgewanderte Wissenschaftler aufgebaut worden sind und für Aufnahme- und Abgabeländer positive Effekte hervorbringen (vgl. Brown 2000). Weitere Veröffentlichungen befassen sich mit Unternehmensnetzwerken, die sich als Folge der Globalisierung herausbilden. Dazu zählt beispielsweise die Entwicklung interner Arbeitsmärkte, deren Bedeutung für die Mobilität von Hochqualifizierten je nach Profession und der bestehenden Wettbewerbslage auf dem jeweiligen internationalen Arbeitsmarkt variere (vgl. Beaverstock 1991, Straubhaar/Wolter 1997; zur Rolle internationaler Personalberatung vgl. Gould 1988 und Findlay 1993).

Insofern wäre die Frage, inwiefern es sich bei der Abwanderung Hochqualifizierter türkischer Herkunft aus Deutschland in die Türkei um ein „Scheitern der Integration“, wie es häufig diagnostiziert wird, oder um „Teilhabe in zwei Gesellschaften“ handelt, von prinzipiellem Interesse.

3. Zur Mobilität Hochqualifizierter türkischer Herkunft

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre erlebte das Thema Mobilität von Hochqualifizierten in der internationalen Migrationsforschung eine Renaissance. Der Fokus richtete sich zunächst auf die Abwanderung von Hochqualifizierten aus „Entwicklungs-“ in die Industrieländer oder von einer entwickelten Industriegesellschaft in eine andere. In den letzten Jahren ist eine andere Gruppe ins Blickfeld von Medien, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften gerückt: Hochqualifizierte türkischer Herkunft, die aus Deutschland in die Türkei fortziehen – aus einer hochentwickelten Industriegesellschaft in ein wirtschaftlich aufstrebendes Industrieland. Fragen, die die *scientific community* sowie die Öffentlichkeit interessieren, richten sich zunächst nach den Ursachen dieser Mobilität sowie u.a. danach, ob es Indizien vorliegen, die auf eine Rückkehrtendenz hindeuten. Im Vordergrund stehen dabei Befürchtungen nach „Vergeudung menschlicher Ressourcen“⁷ und „Scheitern der Integration“. Zunächst ist es sinnvoll, einige Eckdaten zur Lebenssituation Hochqualifizierter türkischer Herkunft zu präsentieren.

3.1 Eckdaten zur Lebenssituation Hochqualifizierter türkischer Herkunft

Die Datenlage zu Hochqualifizierten türkischer Herkunft ist hauptsächlich aus zwei Gründen unzureichend. Zum einen wird, wie oben angesprochen, mit der Bezeichnung „Hochqualifizierter“ auf Unterschiedliches verwiesen, sodass nicht immer klar wird, ob auf die formale Qualifikation oder tatsächliche Berufstätigkeit Bezug genommen wird. Zum anderen sind die Erhebungen vorhandener Statistiken häufig unvollständig: In den Statistiken der Bundesagentur für Arbeit wird der „Migrationshintergrund“ nicht berücksichtigt, so dass die Zahl von sozialversicherungspflichtig beschäftigten Hochqualifizierten türkischer Herkunft nicht ermittelt werden kann (zum Problem der Zuverlässigkeit von Statistiken vgl. Straubhaar 2006). Gleichwohl verschaffen die vorhandenen Daten und Forschungsergebnisse⁸ einen ersten Überblick über die Lebenssituation, den Integrations- und Identifikationsgrad und Rückkehrabsichten von Hochqualifizierten türkischer Herkunft.

Von den etwa 1,74 Millionen Menschen türkischer Staatsangehörigkeit verfügten im Jahr 2006 etwa 10 Prozent über einen akademischen Abschluss. Insgesamt 15 Prozent der Migrantinnen und Migranten aus der Türkei waren als mittlere und höhere Angestellte bzw. als Beamte beschäftigt (Tucci 2008: 202, 204). Wie viele von diesen mittleren und höheren Angestellten und Beamten als hochqualifiziert kategorisiert werden können, lässt sich indes nicht ermitteln.

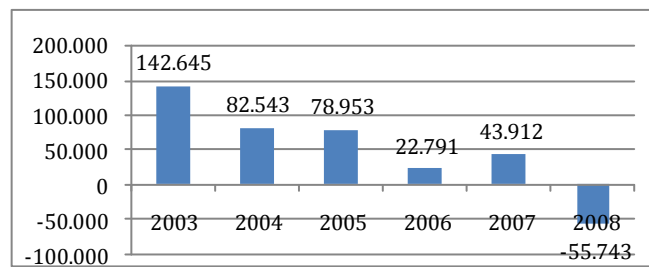
Laut einer Studie, die im Rahmen des Europäischen Migrationsnetzwerkes durchgeführt wurde, lebten in Deutschland am Stichtag 30.06.2005 insgesamt 23.908 Hochqualifizierte türkischer Staatsangehörigkeit. In Relation zu der Gesamtzahl aller Beschäftigten türkischer Staatsangehörigkeit (458.243) macht dies einen Anteil von 5,21 Prozent, an der Gesamtzahl aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten hochqualifizierten Arbeitnehmern (5.579.752) hingegen einen Anteil von nur 0,41 Prozent aus. Der mit Abstand größte Teil dieser Hochqualifizierten türkischer Herkunft gehört mit 11.197 Beschäftigten zu Berufen im Gesundheitsbereich, gefolgt mit 3.496 Beschäftigten von den Technikern, mit 1.932 von Unternehmern, Organisatoren, Wirtschaftsprüfern und mit 1.709 von Ingenieuren (Heß und Sauer 2006: 46).

Die Studie gibt allerdings keine Auskunft darüber, wie viele von diesen Hochqualifizierten Bildungsinländer sind oder wie viele von ihnen in Deutschland geboren, wie viele eingewandert sind. Ferner beziehen sich diese Zahlen, unabhängig von der formalen Qualifikation, auf die tatsächliche Berufstätigkeit. Es ist zu erwarten, dass die Zahl der Hochqualifizierten, definiert aufgrund formaler fachlicher Qualifikation, von der Zahl der tatsächlich berufstätigen bzw. sozialversicherungspflichtigen Hochqualifizierten abweicht. Laut Schätzungen der TASD-Studie, die auf der Grundlage verschiedener Quellen angestellt wurden, liegt die Zahl türkischer Akademiker zwischen 45.000 und 70.000 Personen (vgl. Sezer/Dağlar 2008). Über die Arbeitslosigkeit bei den Hochqualifizierten türkischer Herkunft liegen ebenfalls keine exakten Zahlen vor. Laut einer OECD-Studie (2007) liegt die Arbeitslosigkeit bei den Akademikern mit Migrationshintergrund bei 12,5 Prozent, während sie bei den Akademikern ohne Migrationshintergrund nur 4,4 Prozent beträgt.

3.2 Migrationsgeschehen von Personen türkischer Herkunft

Bevor ein Überblick über die Migrationsbewegungen zwischen Deutschland und Türkei gegeben wird, soll zunächst einige Eckdaten über das Migrationsgeschehen allgemein präsentiert werden. Von 1991 bis 2006 wurden etwa 15,1 Mio. Zuzüge vom Ausland nach Deutschland registriert. Im gleichen Zeitraum betrug die Zahl der Fortzüge aus Deutschland ins Ausland 10,9 Mio. Für diese 16 Jahre ergibt sich einen Wanderungsüberschuss von fast 4,2 Mio. Seit Anfang des 21. Jahrhunderts allerdings bewegt sich das Migrationsgeschehen auf einem zunehmend niedrigeren Niveau. Im Jahr 2005 wurde mit 707.352 Zuzügen die niedrigste Zuzugszahl seit 1987 registriert. 2006 sank die Zahl weiter auf 661.855 Zuzüge (558.467 sind Zuzüge von ausländischen Staatsangehörigen). Die Zahl der Fortzüge stieg dagegen im Jahr 2006 leicht um 1,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf 639.064, darunter 483.774

Abb. 3: Gesamt-Wanderungssaldo Deutschland

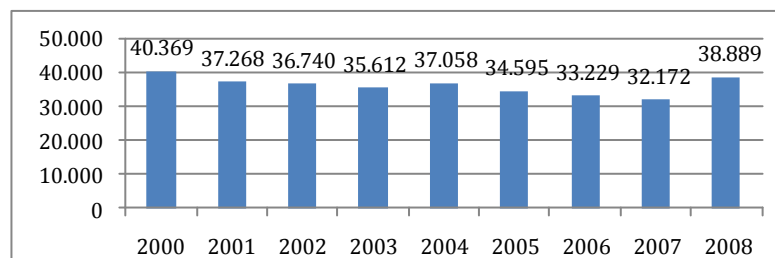


Quelle: Migrationsbericht 2008

Fortzüge von Ausländern. Der Gesamtwanderungssaldo (Deutsche und Ausländer) hat sich gegenüber den Vorjahren ebenfalls weiter verringert; 2008 hat es sogar einen negativen Gesamtwanderungssaldo gegeben (s. Abb. 3).

Die Zuzüge aus der Türkei haben sich seit 1991 ebenfalls um mehr als die Hälfte verringert. Zogen 1991 noch 82.818 Personen aus der Türkei nach Deutschland, so waren es 2006 nur noch 31.449. Das gegenwärtige Migrationsgeschehen aus der Türkei geht größtenteils auf die Zuwanderung im Rahmen der Ehegatten- und Familiennachzug sowie Asylanträge zurück, die ebenfalls rückläufig ist. Die Daten von 1991 bis 2006 zeigen, dass die Zahl der Fortzüge in die Türkei zwar nicht dramatisch gestiegen, aber relativ konstant geblieben ist (vgl. Abb. 4).

Abb. 4: Fortzüge aus Deutschland in die Türkei



Quelle: Migrationsbericht 2007 und 2008

Gleichwohl muss berücksichtigt werden, dass aus diesen Daten nicht ersichtlich wird, ob es sich um Menschen türkischer Herkunft oder Deutsche handelt, die u.a. als *expatriate manager* (Manager im Auslandseinsatz) für eine begrenzte Zeit in die Türkei umziehen. Zwar schlüsselt der *Migrationsbericht 2007* die Fortzüge nach Staatsangehörigkeit auf, so dass wir uns ein Bild von dem Ausmaß der Abwanderung von Menschen türkischer Herkunft machen können. Demnach sind keine dramatischen Entwicklungen zu beobachten:

Die Zahlen der Fortzüge von türkischen Staatsangehörigen blieben für den Zeitraum 1991-2006 ebenfalls konstant. Es ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Staatsangehörigkeit fortziehender Migranten nicht notwendigerweise mit dem Zielland deckt. Es bleibt offen, ob diese Menschen in die Türkei oder in ein anderes Land fortziehen, wenn sie Deutschland verlassen. Es ist auch nicht ersichtlich, wie hoch der Anteil von Hochqualifizierten türkischer Herkunft an der Gesamtzahl der in die Türkei Fortziehenden ist.

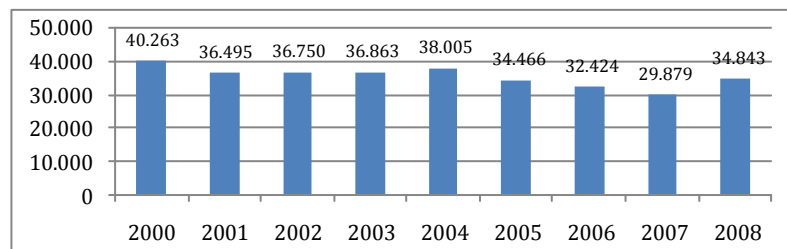
Möglich ist, dass ein Großteil der in die Türkei Fortziehenden türkischer Herkunft die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt. Die Bereitschaft zur Abwanderung dürfte bei dieser Gruppe höher sein, weil nur sie jederzeit ohne Schwierigkeiten wieder zurückkehren könnten. Außerdem können deutsche Staatsbürger türkischer Herkunft von allen Rechten außer dem aktiven und passiven Wahlrecht Gebrauch machen. Garantiert wird dies durch die *Mavi Kart* (Blaue Karte).

Der amtlichen Bevölkerungsstatistik der Türkischen Republik zufolge wanderten im Jahr 2000 insgesamt 73.736 Personen aus Deutschland in die Türkei ein (s. Türkiye İstatistik Kurumu). Diese Da-

ten weisen im Vergleich mit den Daten, die im Migrationsbericht 2007 präsentiert werden, eine große Differenz auf. Laut dem Migrationsbericht 2007 betrug im Jahr 2000 die Zahl der Fortzüge aus Deutschland in die Türkei 40.369. Diese große Differenz könnte ihren Grund darin haben, dass ein beachtlicher Teil der Fortzüge aus Deutschland den deutschen Behörden nicht gemeldet sind. Denkbar wären insbesondere Migranten mit türkischer Staatsangehörigkeit, die ihr Rückkehrrecht nicht verwirken möchten oder Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft, die in Deutschland gemeldet bleiben, um ihre Versicherungs- oder Rentenansprüche nicht zu beeinträchtigen. Dies wäre zu untersuchen, da darüber keine Erkenntnisse vorliegen.

Unzureichend sind diese Daten auch deswegen, weil sie keine Auskunft darüber geben, wie viele von den aus Deutschland in die Türkei Eingewanderten die deutsche, wie viele die türkische Staatsbürgerschaft besitzen. Wie hoch der Anteil von Hochqualifizierten liegt, wurde bisher ebenfalls nicht berechnet. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die zur Verfügung stehenden Daten nicht ausreichen, um eine exakte Aussage über die tatsächliche Rückkehr bzw. den tatsächlichen Fortzug Hochqualifizierter türkischer Herkunft aus Deutschland in die Türkei zu treffen.

Abb. 5: Fortzüge türkischer Staatsbürger



Quelle: Migrationsbericht 2007 und 2008

3.3 Forschung zur Mobilität von Hochqualifizierten türkischer Herkunft

Das Interesse der Wissenschaftler, Wirtschaftsverbände und Öffentlichkeit an Zahlen und anderen empirischen Daten zum Aufenthalt und zur Zuwanderung von Hochqualifizierten in bzw. nach Deutschland hat deutlich zugenommen. Wichtige Erkenntnisse liefert dazu die Studie „Zuwanderung von Hochqualifizierten aus Drittstaaten nach Deutschland“ (Heß 2009) der Forschungsgruppe des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Darin werden Hochqualifizierte befragt, die einen Aufenthaltstitel nach § 19 AufenthG besitzen.⁹ Die Studie versucht, Informationen über den soziökonomischen Hintergrund, die Wandermotive und Rückkehrabsichten von hochqualifizierten Migranten in Deutschland zu gewinnen. Die über das Ausländerzentralregister rekrutierten 959 Hochqualifizierten (Grundgesamtheit) stammen aus verschiedenen Ländern: 51 Personen kommen aus der Türkei, 193 aus USA, 161 aus der Russischen Föderation sowie 55 aus China.

Kritisch einzuwenden gegen diese Studie ist, dass die Ergebnisse zur Frage der Zufriedenheit mit Deutschland, dem Einkommen und der beruflichen Situation sowie zu den Gründen für das Verlassen des Herkunftslandes (Push-Faktoren) oder für die Entscheidung zugunsten Deutschlands als Zielland (Pull-Faktoren) nicht nach Herkunftsländern aufgeschlüsselt werden. Bezüglich der Bleibeabsicht von Personen aus der Türkei heißt es, dass 73,3 Prozent von ihnen einen Aufenthalt von mehr als zehn Jahren oder für immer planen (Heß 2009: 72). Allerdings befragt diese Studie neu eingereiste Hochqualifizierte, sodass die ermittelte hohe Bleibeabsicht kaum auf die Gesamtheit der Hochqualifizierten türkischer Herkunft übertragen lässt. Fragen nach den Faktoren und Ursachen von Abwanderungsabsichten und der tatsächlichen Abwanderung von Hochqualifizierten türkischer Herkunft werden in dieser Studie nicht behandelt.

Die Rückkehrabsichten der Migranten türkischer Herkunft beschäftigt die Migrationsforschung seit langem. Dass viele Migranten in verschiedenen Befragungen Rückkehrabsicht bekundeten, wurde als Indiz für fehlenden Integrationswillen bewertet. Solche Ergebnisse führten zu der Schlussfolgerung, dass der Aufenthalt von Migranten türkischer Herkunft einen temporären Charakter habe und umfassende Anstrengungen zu ihrer soziopolitischen Integration sich somit erübrige. Erst allmählich hat sich in der Migrationsforschung der Erklärungsansatz durchgesetzt, wonach die deklarierte Rückkehrabsicht vielmehr als eine psychosoziale Strategie zu interpretieren ist, auf die Migranten zurückgreifen, um die erfahrene Benachteiligung und Diskriminierung zu unterlaufen bzw. zu kompensieren.¹⁰

Bei den Diskussionen um die „Rückkehrabsichten“, den „Integrationsmangel“ bzw. Integrationsgrad von Migranten türkischer Herkunft lag das Augenmerk zunächst auf Personen mit geringerer Qualifikation, Bildung und mangelhaften Sprachkenntnissen. Heute interessieren sich die Medien für die Rückkehrabsichten von Hochqualifizierten. Allerdings ermangelt es an systematischen Studien zu Lebenssituation, Einstellungen, Rückkehrabsichten und Selbsteinschätzungen von Hochqualifizierten türkischer Herkunft (zur Integration von Türken in Deutschland vgl. Goldberg 1999, Tucci 2008).

Eine Ausnahme bildet hier die T ASD-Studie, welche die soeben erwähnten Aspekte mittels einer online-Befragung erforscht hat.¹¹ Erkenntnisziel dieser Studie war, herauszufinden, inwiefern die türkischen Akademiker und Studenten (im folgenden T ASD) sich mit Deutschland identifizieren bzw. wie stark sie sich Deutschland emotional verbunden fühlen; als Indikator diente hierfür die Rückkehrabsicht. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass die große Mehrheit der Akademiker – darunter Männer deutlich in der Überzahl – Deutschland verlassen möchte (Sezer/Dağlar 2009). Gleichwohl wird einschränkend unterstrichen, dass die deklarierte Rückkehrabsicht eher geeignet ist, die Unzufriedenheit der T ASD'ler mit der Berufswelt und dem -alltag in Deutschland abzubilden als die tatsächliche Abwanderungsbereitschaft festzustellen. In der Studie wird die starke Rückkehrbereitschaft und „Türkeiorientierung“ auf die Versäumnisse der deutschen Integrationspolitik zurückgeführt (ebd.: 8 f.).

3.4 Faktoren der Mobilität hochqualifizierter türkischer Herkunft

Was sind die zentralen Faktoren, die Hochqualifizierte türkischer Herkunft zur Abwanderung *aus Deutschland* bewegen? Im sozialwissenschaftlichen Diskurs werden unterschiedliche Gründe diskutiert, welche in drei Punkten zusammengefasst werden können.

- (1) *Unvoreilhaft e berufliche Perspektiven*: Die T ASD-Studie kam zu dem Ergebnis, dass ein beachtlicher Teil der Akademiker und der Großteil der Studierenden türkischer Herkunft aus „beruflichen Gründen“ in die Türkei abwandern möchten (Sezer/Dağlar 2009). „Unvoreilhaft e berufliche Perspektive“ wird auch von den bereits in die Türkei abgewanderten Hochqualifizierten türkischer Herkunft als ein zentraler Beweggrund hervorgehoben. Verwiesen werden dabei auf die eigenen Negativerfahrungen bei der Jobsuche oder bei den Bewerbungsgesprächen (vgl. Jacobsen 2009, Flocke 2008, Ludwig 2009, Kaas/Manger 2010). Für diesen Erklärungsansatz spricht vor allem die überdurchschnittliche Arbeitslosigkeitsrate (12,5 Prozent) bei den in Deutschland lebenden Akademikern mit Migrationshintergrund, die fast dreimal so häufig (4,4 Prozent) arbeitslos sind wie Akademiker ohne Migrationshintergrund (OECD Studie 2007). Darüber hinaus wird in der T ASD-Studie festgestellt, dass die Abwanderungsbereitschaft hauptsächlich bei Akademikern und Studierenden, welche die persönliche sowie die allgemeine Wirtschaftssituation in Deutschland ungünstig einschätzen und in ihrer Zukunftsprognose dementsprechend pessimistischer sind, wesentlich stärker ist als bei denen, die eine optimistischere Einschätzung besitzen. Insofern können „schlechte ökonomische Situation“ und „pessimistische Einschätzung“ der eigenen wirtschaftlichen Zukunftsperspektiven als zwei wichtige Push-Faktoren betrachtet werden (Sezer/Dağlar 2009: 23ff.).
- (2) *Fehlendes Heimatgefühl bzw. mangelnde Identifikation*: Ein weiterer Befund der T ASD-Studie ist, dass fehlendes „Heimatgefühl“ bzw. „mangelnde“ Identifikation mit Deutschland ein wesentlicher Faktor bei der Rückkehrabsicht und der tatsächlichen Rückkehr sei. Auf die Frage „Aus welchen Gründen beabsichtigen Sie in die Türkei zu ziehen“ antworten 41,3 Prozent der Online-Befragten mit „fehlendem Heimatgefühl“ (Se-

zer/Dağlar 2009: 17). TASSD'ler, die Rückkehrabsicht bekunden, nehmen eher die Türkei als Deutschland als ihre Heimat wahr. Bei denen, die eher Deutschland als Heimat wahrnehmen, ist der Ausmaß der bekundeten Abwanderungsabsichten dementsprechend gering. Entscheidend für die Präferenzen der Akademiker ist auch die familiäre Bindung: Mit zunehmender Bindungsintensität nehme die Abwanderungsbereitschaft ab (ebd.: 7). Dieser Befund ist aus drei Gründen kritikwürdig: *Erstens* ist sie nicht repräsentativ; es gibt kaum gesicherte Zahlen über die deutsch-türkischen Hochqualifizierten, die für eine repräsentative Stichprobe notwendig sind. *Zweitens* ist die Erhebungsfrage nicht präzise genug („Beabsichtigen Sie zukünftig in die Türkei zu ziehen?“). *Drittens* sind die Diagnosen „fehlendes Heimatgefühl“ und „mangelnde Identifikation“ in der Forschung strittig. Eine weitere Studie zu Einstellungen von Türken zu Staat und Gesellschaft kommt zu dem Ergebnis, dass Türkischstämmige der deutschen Gesellschaftsordnung „sehr positiv“ gegenüberstehen und der Ansicht sind, in einer „gerechten oder teilweise gerechten Gesellschaft zu leben“ (Wilamowitz-Moellendorf 2001: 7). 49 Prozent der Befragten würden eine stärkere Verbundenheit mit Deutschland an den Tag legen und ein „hoher Anteil“ habe „stabile emotionale Beziehungen zu Deutschland aufgebaut.“(ebd.: 16) In der Studie von Martina Sauer zur Integration türkischstämmiger Migranten beantworten 60 Prozent der Befragten die Frage, ob sie Rückkehrabsichten haben, mit Nein. Nur 33 Prozent der Befragten können sich eine Rückkehr in die Türkei vorstellen (Sauer 2007, vgl. a. Kaya 2005).

- (3) *Benachteiligung und Diskriminierung*: Zuvor wurde auf die „unvorteilhafte berufliche Perspektive“ als ein zentraler Beweggrund sowohl für die Rückkehrabsichten als auch die tatsächliche Rückkehr hingewiesen. Dass ein Großteil Hochqualifizierter türkischer Herkunft die eigene berufliche Perspektive als „unvorteilhaft“ betrachtet, ist wiederum auf die durch Diskriminierung bedingten Restriktionen auf dem deutschen Arbeitsmarkt und auf die strukturellen Benachteiligungen in vielen gesellschaftlichen Bereichen zurückzuführen. 73 Prozent der Befragten einer Studie haben Diskriminierungserfahrungen im Alltag und in der Berufswelt gemacht (Sauer 2007: 139f.). Aus einer face-to-face Umfrage von Ulrich Wilamowitz-Moellendorf ergab, dass die Mehrzahl (60 Prozent) der Befragten Türken „oft das Gefühl der Diskriminierung als Ausländer erfahren“ habe (2001: 9). Es liegen weitere Forschungsbefunde vor, wonach ein Großteil der Benachteiligung von Immigranten auf die negativen Einstellungen von Arbeitgebern und auf Diskriminierungen bei Einstellungen zurückgeht. Andrea Janßen und Ayça Polat (2005) verweisen auf Entscheidungsträger, die sowohl während der Arbeitsvermittlung bei der Bundesagentur für Arbeit als auch bei den Einstellungen in Betrieben nach nichtfunktionalen Kriterien wie z. B. nach Ethnizität oder „kulturellen Merkmalen“ entscheiden würden. Sie schreiben diesbezüglich, dass „die Selektivität der Stereotypen von Gatekeepern [Entscheidungsträger, YA] über Türken“ vielfach entscheidender seien als professionelle Kriterien (Janßen/Polat 2005: 2001; zur Diskriminierung von Migrantinnen und Migranten sowie Türkinnen und Türken vgl. a. Aydın 2009 und Granato/Kalter 2001).¹² Michael Blohm und Martina Wasmer stellen in ihrem Beitrag zu Einstellungen und Kontakte zu Ausländern fest, dass „die soziale Distanz gegenüber den Türken“ weitaus größer ist als die soziale Distanz gegenüber

anderen Immigrantengruppen (Blohm/Wasmer 2008: 210). Allerdings muss hier einschränkend festgehalten werden, dass die Diskriminierungserfahrung bzw. die subjektive Wahrnehmung eines Konflikts oder einer Ablehnung als Diskriminierung nicht immer mit objektiv nachweisbaren Gegebenheiten oder Erlebnissen übereinstimmen (müssen), sondern zugleich von Erwartungshaltungen sowie generellen und individuellen Stimmungen beeinflusst werden (können).

Was sind die zentralen Faktoren, die Hochqualifizierte türkischer Herkunft zur Abwanderung *in die Türkei* bewegen? Diese lassen sich grob in zwei Punkten zusammenfassen.

- (4) *Sozio-kulturelle Netzwerke*: Zu den möglichen Mobilitätsauslösern, die in der Forschungsliteratur zum Thema größtenteils vernachlässigt werden, gehören die sozio-kulturellen Netzwerke, worunter auch Bekanntenkreise und familiäre Bindungen fallen. Viele der in Deutschland lebenden Hochqualifizierten türkischer Herkunft pflegen diverse Kontakte zu Organisationen oder Freunde in der Türkei, wodurch sie über mögliche interne Stellenausschreibungen informiert werden. Neben den Austauschprogrammen und den Freundschaftsnetzwerken zählen Familienbeziehungen und Partnerschaften als wichtige Faktoren, die Mobilitätsentscheidungen und -erfahrungen maßgebend prägen. Wie auch in vielen Studien zur Migration nachgewiesen, trägt die Familie zur Mobilität von Wissenschaftlern wesentlich bei, denn neben der notwendigen Hilfe im Alltag (z.B. Kinderbetreuung) bieten Familien und Verwandtschaftsnetzwerke emotionale Unterstützung.
- (5) *Hohes Wirtschaftswachstum*: Der Türkei ist es in den vergangenen Jahren gelungen, ein über sechs Jahre anhaltendes Wirtschaftswachstum von durchschnittlich rund 7 Prozent zu vollbringen. Damit konnten die schwerwiegenden Folgen der Wirtschaftskrise des Jahres 2001 relativ überwunden und auch die hohe Inflationsrate deutlich gesenkt werden. Betrug die Inflationsrate im Jahr 2001 noch 68,5 Prozent, so konnte sie im September 2009 auf 5,3 Prozent gesenkt werden (vgl. Statistisches Bundesamt: Länderprofil Türkei, 2005). Darüber hinaus hat sich nach dem neuen Direktinvestitionsgesetz vom 17.06.2003 die Zahl der neu gegründeten ausländischen Unternehmen beachtlich erhöht. Ende 2007 erreichte die kumulative ausländische Firmenanzahl 18.308. Die Zahl der ausländischen Firmengründungen, Beteiligungen und Niederlassungen nimmt mit steigender Tendenz zu. Auch die Zahl deutscher Firmen in der Türkei nimmt laut Berichten stark zu (s. SWR International), was wiederum den Fortgang von Hochqualifizierten türkischer Herkunft aus Deutschland in die Türkei fördert. Deutsche Unternehmen und Firmen in der Türkei besetzen Schlüsselpositionen zunehmend mit jungen, deutsch-türkischen Akademikern. Diese sind aufgrund ihrer Bilingualität gegenüber der deutschen Konkurrenz im Vorteil. Außerdem besitzen deutsche Staatsbürger mit türkischer Herkunft die *Blaue Karte* (Mavi Kart) und umgehen damit das restriktive türkische Aufenthalts- und Arbeitsrecht (Ludwig 2009: 43).

4. Zusammenfassung und Ausblick

Ziel dieses Beitrages war eine Annäherung an die Abwanderung Hochqualifizierter türkischer Herkunft. Die erkenntnisleitenden Fragen richteten sich nach den Push-Faktoren, welche Hochqualifizierte türkischer Herkunft *aus Deutschland* abwandern sowie nach den Pull-Faktoren, welche sie *in die Türkei* einwandern lassen. Eine weitere wichtige Frage lautete, inwiefern eine anhaltende Rückkehrtendenz unter den Hochqualifizierten türkischer Herkunft in Deutschland feststellbar ist. Im Gegensatz zu herkömmlichen Großtheorien zur Erklärung der Mobilität von Hochqualifizierten, nämlich zur Dependenz- und Modernisierungstheorie, hat sich herausgestellt, dass es problematisch ist, die Mobilität von Hochqualifizierten allein unter dem Gesichtspunkt des „Brain Drains“ zu betrachten. Bezüglich der hier zur Diskussion stehenden Hochqualifizierten türkischer Herkunft, kann zwar insofern von einem „Brain Drain“ bzw. einer Vergeudung von Ressourcen gesprochen werden, da ein Teil der Fortzüge aus Deutschland in die Türkei sich auf die erfahrene Benachteiligung sowie zum Teil subjektiv wahrgenommene, zum Teil tatsächliche Diskriminierung zurückgehen scheint. Allerdings bedeutet die Abwanderung in die Türkei, zumindest für einen Teil der Abgewanderten, zugleich persönlicher Autonomiegewinn, Erweiterung von Freiheitsgraden und Statusaufstieg. Allerdings sind diese Beispiele bisher nur aus Presseberichten bekannt, wissenschaftliche Analysen liegen nicht vor. Zwar gibt es eine differenzierte Forschungsliteratur, die auf positive Effekte der Migration von Hochqualifizierten hinweisen und die Entstehung „transnationaler Räume“ am Beispiel anderer Gruppen, nicht aber am Beispiel von türkischen Hochqualifizierten beschreiben. Eine Betrachtung unter dem Gesichtspunkt des „Brain Drains“ hat zu Folge, dass die positiven Aspekte der Abwanderung aus dem Blick geraten.

Die Frage nach den Rückkehrabsichten von Hochqualifizierten türkischer Herkunft lässt sich auf der Grundlage der zur Verfügung stehenden Daten nicht exakt beantworten. Dies verweist auf ein zentrales Desiderat aktueller Forschung und Datenlage. *Erstens* kann die Zahl von Hochqualifizierten türkischer Herkunft in Deutschland nicht ermittelt werden, weil statistische Erhebungen zwar mittlerweile den Migrationshintergrund mit erfassen, aber nicht das Herkunftsland bzw. die Herkunft berücksichtigen. Hochqualifizierte Deutsche türkischer Herkunft können nicht ermittelt werden, sodass die vorliegenden Daten über die Hochqualifizierten türkischer Herkunft diejenigen mit deutschem Pass nicht einschließen. *Zweitens* werden der Beruf und der Bildungsstand der aus Deutschland abgewanderten Personen türkischer Herkunft nicht erfasst, sodass es nicht nachweisbar ist, wie hoch der Anteil von Hochqualifizierten ist. Darüber hinaus ermangelt es *drittens* an systematischen Studien zu Lebenssituation, Einstellungen, Rückkehrabsichten von Hochqualifizierter türkischer Herkunft in Deutschland.

Offen bleiben musste auch die Frage, inwiefern die Abwanderung von Hochqualifizierten türkischer Herkunft aus Deutschland in die Türkei auf „Integrationsdefizite“ zurückführen lässt. Hat man es hier nicht mit einer „Teilhabe in zwei Gesellschaften“ bzw. mit der Entstehung „transnationaler sozialer Räume“ und „Lebensformen“ zu tun? Diese Fragen können auf der Grundlage vorliegender Forschungsergebnisse und Daten nicht exakt beant-

wortet werden; sie wären daher für weiterführende Diskussionen und Forschungen von prinzipiellem Interesse. Dazu sind einschlägige empirische Erhebungen wie etwa Interviews und Gruppendiskussionen notwendig, die sodann neben einer systematischen Auswertung aus einem multidisziplinären Blickwinkel auch mit den Mitteln der Tiefenhermeneutik zu interpretieren wären, um sie in ihrer latenten Bedeutsamkeit zu begreifen.

Eine Schlussfolgerung sollte darin bestehen, dass die Mobilität von Hochqualifizierten türkischer Herkunft nicht nur aus einem wirtschaftlichen Blickwinkel zu betrachten ist, sondern die Subjektperspektive mit einzubeziehen gilt. Entscheidend für eine kritische Beurteilung aus einer Subjektperspektive wäre, ob (a) es sich um freiwillige Mobilität handelt, (b) möglicherweise der sozialen Diskriminierung bzw. der rechtlich politischen Ausgrenzung geschuldet ist oder (c) dadurch Ressourcen vergeudet werden.

Literatur

- Albrow, Martin (1998): *Abschied von der Heimat: Gesellschaft in der globalen Ära*, Frankfurt/Main.
- Aydin, Yasar (2009): *Topoi des Fremden: Zur Analyse und Kritik einer sozialen Konstruktion*, Konstanz.
- Bade, Klaus J. (2002), *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, München.
- Beaverstock, J. V. (1991): „Skilled International Migration: An Analysis of the Geography of International Secondments within Large Accountancy Firms“, *Environment and Planning A*, Vol. 23, 1133-1146.
- Beauftragte der Bundesregierung (2007): *7. Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland*, Die Beauftragten der Bundesregierung für die Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.), Berlin.
- Beck, Ullrich (2007): *Was ist Globalisierung?* Frankfurt/Main.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth (2003): „Interkulturelle Missverständnisse in der Migrationsforschung“, *Leviathan*, Jg. 31, Heft 1, 72-91.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth (2004): *Wir und die Anderen. Vom Blick der Deutschen auf Migranten und Minderheiten*, Frankfurt/Main.
- Bhagwati, J. N. (Hg.) (1976): *The brain drain and taxation: theory and empirical analysis*, Amsterdam; New York.
- Bhagwati, J. N. (1983): International Migration of the Highly Skilled: Economics, Ethics and Taxes, in: R.C. Feenstra (Hg.): J. Bhagwati: International Factor Mobility (Essays in Economic Theory, Bd. 2): Cambridge, Mass./London, 57-70.
- Bhagwati, J. N./Partington, Martin (Hg.) (1976): *Taxing the brain drain*, Amsterdam; New York.
- Blohm, Michael/Wasmer, Martina (2008): „Einstellungen und Kontakte zu Ausländern“, in: *Datenreport 2008: Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland* (in Auftrag des Destatis, GESIS-ZUMA, WZB und des Zentralen Datenmanagements), Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, 208-214.
- Bommes, Michael/Krüger-Potratz, Marianne (2008): *Migrationsreport 2008. Fakten -Analysen - Perspektiven*, (herausgegeben für den Rat für Migration), Frankfurt/New York.
- Boswell, Christina / Straubhaar, Thomas (2005): Braucht Deutschland die Zuwanderung von Arbeitskräften aus dem Ausland? *focus Migration*, Kurzdossier, Nr. 2, April. (online abrufbar unter: http://www.focus-migration.de/uploads/tx_wilpubdb/KD02_Arbeitsmigration.pdf).
- Brown, Mercy (2000): Using Intellectual Diaspora to Reverse the Brain Drain: some useful examples, in: ECA/IDRC/IOM (United Nations Economic Commission for Africa, International Development Re-search Centre, International Organization for Migration) (Hg.): *Brain Drain and Capacity Building in Africa*, S. 90-106.
- Bundesagentur für Arbeit (2007): *Analyse des Arbeitsmarktes für Ausländer. Analytik Report der Statistik*, (November 2007), Bundesagentur für Arbeit Statistik Datenzentrum, Nürnberg.
- Bundesministerium des Innern (2007): *Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung* (2006), Berlin.
- Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (2005): *Migrationsbericht 2005*, Nürnberg.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2008): *Ausländerzahlen 2008*, Nürnberg.
- Dagevos, Jaco et. al. (2007): *Türken in Deutschland und den Niederlanden. Die Arbeitsmarktposition im Vergleich*, SCP – Sociaal en Cultureel Planbureau, Den Haag.

- Destatis (2008): *Datenreport 2008: Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*, i. A. des Statistischen Bundesamtes, der Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen, des Zentrums für Sozialindikatorenforschung, des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung und des Zentralen Datenmanagements, Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn.
- Diehl, Claudia (2005): „New Research Challenges Notion of German ‚Brain Drain‘“, *Migration Information Source* (<http://www.migrationinformation.org/USfocus/display.cfm?ID=328>, 13.01.10).
- Eder, Klaus/Rauer, Valentin/Schmidtke, Oliver (Hg.) (2004): *Die Einhegung des Anderen. Türkische, polnische und russlanddeutsche Einwanderer in Deutschland*, Wiesbaden.
- Elrick, Tim (2008): Netzwerke und ihr Einfluss auf Migrationspolitik: Schlussfolgerungen aus dem rumänisch-spanischen Migrationsraum, *focus Migration Kurzdossier*, Nr. 11, Oktober. (online abrufbar unter: http://www.hwwi.org/uploads/tx_wilpubdb/KD11_Migrationsnetzwerke.pdf)
- Enders, Jürgen/Bornmann, Lutz (2001): *Internationale Mobilität von bundesdeutschen Promovierten*, Universität Kassel.
- Ethier, W.J. (1987): International Trade Theory and International Migration, in: O. Stark (Hg.): *Human Capital and Development*, London 1987, 27-74.
- Fellmer, Simon / Kolb, Holger (2009): „EU Labour Migration: Government and Social Partner Policies in Germany“, in: Béla Galgóczi, Janine Leschke und Andrew Watt (Hg.), *EU Labour Migration since Enlargement: Trends, Impacts and Policies*, Franham, 127-147.
- Focus-Online (2008): „Leben in zwei Kulturen“ (30.03.2008), online abrufbar unter: http://www.focus.de/wissen/campus/campus/tid-9368/hochschule_aid_267265.html, 08.01.2010.
- Flocke, Janine (2008): „Der vergessene Brain Drain“, in: *Die Zeit*, 20. März 2008; (online abrufbar unter: <http://www.zeit.de/online/2008/13/migranten-akademiker>).
- Galeano, E. (1988): *Die offenen Adern Lateinamerikas*, Wuppertal.
- Ghosh, B.N. (1982): *Economics of brain migration*, New Delhi.
- Goldberg, Andreas (1999): „Integration von Türken in Deutschland (Vortrag)“ in: Hartmut Wendt und Andreas Heigl (Hrsg.), *Ausländerintegration in Deutschland*, (2. Tagung des Arbeitskreises „Migration – Integration – Minderheiten“ der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft, Berlin 14./15. Oktober 1999), Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung beim Statistischen Bundesamt, Wiesbaden.
- Granato, Nadia/Kalter, Frank (2001): „Die Persistenz ethnischer Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt: Diskriminierung oder Unterinvestition in Humankapital?“ *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 53, Heft 3, 497-520.
- Great Britain: Committee on Manpower Resources for Science and Technology. Working Group on Migration (1968): *The Brain Drain; Report*, London: H.M.S.O.
- Heise-online (2007): „Zuzug ausländischer Fachkräfte soll erleichtert werden“, (16. Juni); (online abrufbar unter: <http://www.heise.de/newsticker/Wirtschaft-und-Gewerkschaften-beklagen-Fachkraeftemangel-/meldung/90821>, 22.09.2009).
- Heß, Barbara (2009): *Zuwanderung von Hochqualifizierten aus Drittstaaten nach Deutschland. Ergebnisse einer schriftlichen Befragung*, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Working Paper 28, Nürnberg.
- Hogrefe, Jens (2002): *Brain Drain: Für mehr Wachstum und Wohlstand?* (Diss.) Universität Kiel.
- Hunger, Uwe (2003): „Brain Drain oder Brain Gain: Migration und Entwicklung“, in: Dietrich Thränhardt und ders. (Hg.), *Migration im Spannungsfeld von Globalisierung und Nationalstaat*, Wiesbaden, 58-75.

- Iredale, R. (2001): „The Migration of Professionals: Theories and Typologies“, *International Migration*, Vol. 39 No. 5/2001 (Special Issue International Migration of the Highly Skilled), 7-24.
- Jacobsen, Lenz (2009): „Exodus von Mustermigranten: Abschied aus Almanya“, in: *Spiegel-Online*, 10. September 2009; (<http://www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/0,1518,645054,00.html>).
- Jahr, Volker/Schomburg, Harald/Teichler, Ulrich (2001): Internationale Mobilität von Absolventinnen und Absolventen europäischer Hochschulen, Universität Kassel.
- Janßen, Andrea/Polat, Ayça (2005): *Zwischen Integration und Ausgrenzung – Lebensverhältnisse türkischer Migranten der zweiten Generation*, (Dissertation) Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.
- Kaas, Leo/Manger, Christian (2010): Ethnic Discrimination in Germany's Labour Market: A Field Experiment, *IZA Discussion Paper*, Nr. 4741, Bonn.
- Kaya, Ayhan (2005): „European Union, Europeanness, and Euro-Turks. Hyphenated and multiple identities“, *Eurozine*, 04.10.2005 (online abrufbar unter: <http://www.eurozine.com/pdf/2005-10-04-kaya-en.pdf>, 25.08.2009).
- Kinast, Juliane et. al. (2007): „Auf Fachkräfte-Fang“, in: *Spiegel-Online*; (<http://wissen.spiegel.de/wissen/dokument/dokument.html?id=51955566&top=SPIEGEL>; 22.09.2009).
- Kirişçi, Kemal (2003): „Turkey: A Transformation from Emigration to Immigration“, in: *Migration Information Source*, (<http://www.migrationinformation.org/Feature/print.cfm?ID=176>).
- Körner, H. (1999): „Brain Drain‘ aus Entwicklungsländern“, in: *IMIS-Beiträge*, Nr. 11, S. 55-64.
- Ladame, Paul (1970): Contestée: La circulation des élites, *International Migration Review*, Nr. 1/2, 39-49.
- Leibold, Jürgen (2006): *Immigranten zwischen Einbürgerung und Abwanderung: Eine empirische Studie zur bindenden Wirkung von Sozialintegration*, (Dissertation) Georg-August-Universität Göttingen.
- Ludwig, Michaela (2009): „Die zweite Emigration“, in: *Mitbestimmung* 10/2009, 43-45.
- Meyer, Jean-Baptiste (2001): „Network Approach versus Brain Drain: Lessons from the Diaspora“, *International Migration*, Nr. 5/2001 (Special Issue International Migration of the Highly Skilled), 91-110.
- Meyer, Jean-Baptiste/Kaplan, D./Charum, J. (2001): „Scientific nomadism and the new geopolitics of knowledge“, *International Social Sciences Journal*, Nr. 168.
- Mountford, Andrew (1997): „Can a Brain Drain be good for Growth in the Source of Economy?“ in: *Journal of Development Economics*, 53/1997, Heft 2, 287-303.
- OECD (2007): „Jobs for Immigrants – Labour Market Integration in Australia, Denmark, Germany and Sweden“, vol. 2007, no. 9.
- Oltmer, Jochen/Schubert, Michael (2005): *Migration und Integration in Europa seit der Frühen Neuzeit. Eine Bibliographie zur Historischen Migrationsforschung*, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien, Osnabrück. (online abrufbar unter: <http://www.imis.uni-osnabrueck.de/BibliographieMigration.pdf>).
- Pagenstecher, Cord (1996): „Die ‚Illusion‘ der Rückkehr. Zur Mentalitätsgeschichte von ‚Gastarbeit‘ und Einwanderung“, *Soziale Welt*, Jg. 47, 1996, 149-179.
- Pries, Ludger (1998): „Transnationale soziale Räume“, in: Ulrich Beck (Hg.), *Perspektiven der Weltgesellschaft*, Frankfurt/Main, 55-86.

- Sauer, Martina (2007): *Perspektiven des Zusammenlebens: Die Integration türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen*, Stiftung Zentrum für Türkeistudien, Essen.
- Sauer, Lenore/Ette, Andreas (2007): *Auswanderung aus Deutschland Stand der Forschung und erste Ergebnisse zur internationalen Migration deutscher Staatsbürger*, BiB - Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung beim Statistischen Bundesamt (Heft 123), Wiesbaden.
- Sezer, Kamuran/Dağlar, Nilgün (Hg.) (2008): *Wohnsituation türkischer Akademiker und Studierenden in Deutschland*, (Futureorg Institut), Krefeld/Dortmund.
- Sezer, Kamuran/Dağlar, Nilgün (Hg.) (2009): *Die Identifikation der TAsD mit Deutschland – Abwanderungsphänomen der TAsD beschreiben und verstehen*, (Futureorg Institut), Krefeld/Dortmund.
- Smith, Anthony D. (1979): *Nationalism in the Twentieth Century*, New York.
- SOPEMI (2009): *International Migration Outlook*, (OECD Multilingual Summaries), Paris.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2007): *Demografischer Wandel in Deutschland. Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern* (Heft 1), Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2008): *Datenreport 2008: Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*, Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn.
- Statistisches Bundesamt (2008): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit Ausländischer Bevölkerung. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters 2007*, Wiesbaden.
- Straubhaar, Thomas/Wolter, Achim (1997): *Globalisation, Internal Labour Markets and the Migration of the Highly Skilled*, in: *Intereconomics. Review of International Trade and Development*, Vol. 32, N.4: S. 174-181.
- Straubhaar, Thomas (2006): *Zuwanderung nach Deutschland – wie zuverlässig ist die Statistik?* *ifo Schnelldienst* 14/2006, 59. Jg.
- SWR International (2009): „Türkiye'de Alman Firmaları“ (dt., Deutsche Firmen in der Türkei), vom 21.01.2009, (online abrufbar unter: <http://www.swr.de/international/tr/-/id=233354/nid=233354/did=4420628/veh8pe/index.html>, 15.01.2010).
- Thirwani, R.J. (1989): *Restricting brain drain: for fastest industrial development in India*, New Delhi.
- Tucci, Ingrid (2008): „Lebenssituation von Migranten und deren Nachkommen in Deutschland“, in: *Datenreport 2008: Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*, (im Auftrag des Statistischen Bundesamtes, der Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen, des Zentrums für Sozialindikatorenforschung, des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung und des Zentralen Datenmanagements), Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn, 200-207.
- Türkiye İstatistik Kurumu (2010): „Ülkelere Göre Yurtdışından Gelen Göç“ (Einwanderung in Türkei – aufgeschlüsselt nach Ländern), online abrufbar unter: http://www.tuik.gov.tr/VeriBilgi.do?tb_id=38&ust_id=11.26.11.2009.
- United Nations (2009): *International Migration Report 2006: A Global Assessment*, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (Hrsg.), New York.
- Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich (2001): *Projekt Zuwanderung und Integration Türken in Deutschland – Einstellungen zu Staat und Gesellschaft*, Arbeitspapier hrsg. von der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Nr. 53/2001, Sankt Augustin.

Endnoten

¹ Die Anregung zu dieser Arbeit verdanke ich Tanja El-Cherkeh. Mein Dank gilt auch Dr. Barbara Pusch (Orient-Institut Istanbul) und Dr. Dita Vogel (HWWI) für ihre kritischen Bemerkungen und Hinweise.

² Dieser Beitrag ist Teil eines größeren Forschungsprojektes (*work in progress*), dessen Ziel es ist, die Ursachen und Gründe der Abwanderungsabsichten und der tatsächlichen Abwanderung Hochqualifizierter türkischer Herkunft aus Deutschland in die Türkei empirisch zu untersuchen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Fragen, inwiefern es sich dabei um ein *Brain Drain* („Vergeudung von Ressourcen“), „Scheitern der Integration“ oder um „Teilhabe in zwei Gesellschaften“ handelt. Hierzu sollen u.a. leitfadengestützte Interviews durchgeführt werden. In diesem Beitrag richtet sich der Fokus vielmehr auf die bestehende sozialwissenschaftliche Literatur und die verfügbaren Daten.

³ Vgl. dazu *Aus Politik und Zeitgeschichte* (Heft 44/2009, 26. Oktober 2009; Editorial). Darin wird auf die Überalterung und den „beträchtlichen Fachkräftemangel“ hingewiesen und prognostiziert, Deutschland könne „im internationalen Wettstreit um die ‚besten Köpfe‘ [...] den Anschluss verlieren“ (APuZ 2009: 2).

⁴ Der Fachkräftemangel und Bedarf an Zuwanderung wird auch in „International Migration Outlook: SOPEMI 2009“ der OECD festgestellt. Darin heißt es, dass auch der „Konjunkturabschwung an der generellen Notwendigkeit einer Steuerung der Arbeitsmigrationsbewegungen“ nichts ändere und dass damit zu rechnen ist, dass im Zuge der Konjunkturerholung „wieder ein stärkerer Migrationszustrom einsetzt“ (SOPEMI 2009: 3). Es wird ebenfalls prognostiziert, dass ab 2015 „die Zahl der aus dem Erwerbsleben ausscheidenden Personen in den OECD-Ländern die der in den Arbeitsmarkt eintretenden Kohorten übersteigen“ und diese Entwicklung „sich über viele Jahre fortsetzen“ werde (ebd.: 1).

⁵ Vgl. dazu auch Ladame (1970). Der französische Migrationsforscher hat gegenüber einer endgültigen Beurteilung von Wanderungen als „Brain Drain“ auf die Möglichkeit hingewiesen, dass die ausgewanderten Eliten und die hochqualifizierten Fachkräfte eines Tages wieder zurückkehren und aus dem „Brain Drain“ ein „Brain Gain“ machen könnten. Um dies theoretisch zu ermöglichen, schlug er den Begriff „circulation des élites“ vor, der sich in abgewandelter Form als „Brain Circulation“ durchsetzte (Hunger 293: 14)

⁶ Ulrich Beck bezeichnet die Vorstellung von der Gesellschaft als einer in sich geschlossenen, kohärenten und klar abgegrenzten Einheit als „Container-Theorie der Gesellschaft“ (1997: 49). In Anlehnung an A. D. Smith (1979: 191) bezeichnet Beck das „Gesellschaftsverständnis der ersten Moderne als ‚methodologischen Nationalismus‘.“ Charakteristisch für dieses Verständnis ist, dass „Gesellschaft und Staat deckungsgleich gedacht“ werden (Beck 1997: 115).

⁷ „Vergeudung von Ressourcen“ ist auch ein Thema bei der Migration aus den Nicht-OECD-Ländern: Qualifikationen und Berufserfahrungen von Immigranten werden von Arbeitgebern häufig als minderwertig betrachtet, was zur Vergeudung von Ressourcen führt und bei den Zuwanderern Frustration auslöst (SOPEMI 2009: 4).

⁸ Es sind nur wenige Studien vorhanden, die nähere Informationen zu sozioökonomischem Hintergrund, Wandermotiven und Rückkehrabsichten von Hochqualifizierten türkischer Herkunft geben. Zu erwähnen wären die Studien von Heß (2009), Jahr et.al. (2001) und Enders/Bormann (2001) sowie die T ASD-Studie.

⁹ Es handelt sich um eine juristisch klar eingrenzbar e Gruppe (nach der Definition des § 19 AufenthG), d.h. „um Wissenschaftler mit besonderen fachlichen Kenntnissen, Lehrpersonen mit herausragenden Funktionen sowie Spezialisten oder leitende Angestellte, an deren Aufenthalt ein besonderes wirtschaftliches und gesellschaftliches Interesse besteht.“ (Heß 2009: 22). Befragt werden Personen, die am Stichtag 30.06.2007 eine Niederlassungserlaubnis nach § 19 AufenthG besaßen. Ermittelt wurden sie aus dem Ausländerzentralregister (AZR). „Dabei handelt es sich sowohl um Neuzuwanderer, die nach 2005 eingereist sind und sofort einen Titel nach §19 AufenthG erhalten haben, als auch um Personen, die zuvor schon mit einem anderen Aufenthaltstitel in Deutschland gelebt haben.“ (Heß 2009: 22)

¹⁰ Pagenstecher hat sich in einer Studie mit diesem Paradox befasst. Seine Grundthese lautet: „Auch wenn die Rückkehrorientierung nicht realisiert wird, hat sie wichtige soziale, kulturelle und psychische Funktionen.“ (1996: 167) Die Rückkehrbekundung interpretiert er nicht nur als „Abwehrstrategie gegen Ausgrenzung und Unsicherheit“, sondern auch als „Loyalitätsbekundung zur Minderheit und zum Herkunftsland.“ (ebd.: 168)

¹¹ Die T ASD-Studie gilt als die bisher „umfangreichste Sozialstudie“, die erstmals die Lebenseinstellungen, Gewohnheiten und Rückkehrabsichten der türkischen „Bildungseliten“ in Deutschland erhebt. Allerdings handelt es sich dabei keinesfalls um eine repräsentative Studie, da über die Grundgesamtheit der türkischen Akademiker und Studierende in Deutschland kaum Daten vorliegen. So auch selbstkritisch Kamuran Sezer, der mit der Organisation „future.org“ an dieser Studie gearbeitet hat (s. a. Focus-Online 2008)

¹² Exemplarisch dazu s. die Studie von Leo Kaas und Christian Manger (2010). Sie reichten für die fiktiven, gleich gut qualifizierten Studenten Serkan Sezer, Fatih Yildiz, Tobia Hartmann und Dennis Langer 528 Bewerbungen ein. Das Ergebnis der Untersuchung ist, dass selbst Stellenbewerber mit nahezu perfekten Referenzen bei der Jobsuche deutlich benachteiligt werden, wenn der Arbeitgeber türkische Herkunft vermutet.

HWWI Policy Papers

des HWWI-Kompetenzbereiches „Migration Research Group“

8. [Migrant Entrepreneurs in Germany: Which Role Do They Play?](#)
Tanja El-Cherkeh, Andreia Tolciu
Hamburg, December 2009
7. [Employment Support Services and Migrant Integration in the UK Labour Market](#)
Alessio Cangiano
Hamburg, May 2008
6. [Migration, Labor Markets, and Integration of Migrants:
An Overview for Europe](#)
Rainer Münz
Hamburg, September 2007
5. [Diversity in the labour market: The legal framework and support services for
migrants entitled to work in the United Kingdom](#)
Alison Hunter
Hamburg, May 2007
4. [Diversity in the labour market: The legal framework and support services for
migrant workers in Germany](#)
Kay Hailbronner
Hamburg, April 2007
3. [What are the migrants' contributions to employment and growth?
A European approach](#)
R. Münz et al.
Hamburg, March 2007
2. [Die Steuerung der Arbeitsmigration im Zuwanderungsgesetz – eine kritische
Bestandsaufnahme aus ökonomischer Sicht](#)
Max Steinhardt
Hamburg, Februar 2007
1. [Herausforderungen und Perspektiven der Migration im makroökonomischen
Kontext](#)
Thomas Straubhaar
Hamburg, Oktober 2006

Das **Hamburgische WeltWirtschaftsinstitut (HWWI)** ist ein gemeinnütziger, unabhängiger Think Tank mit den zentralen Aufgaben:

- die Wirtschaftswissenschaften in Forschung und Lehre zu fördern,
- eigene, qualitativ hochwertige Forschung in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu betreiben,
- sowie die Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und die interessierte Öffentlichkeit über ökonomische Entwicklungen unabhängig und kompetent zu beraten und zu informieren.

Das HWWI betreibt interdisziplinäre Forschung in den folgenden Kompetenzbereichen: Wirtschaftliche Trends, Hamburg und regionale Entwicklungen, Weltwirtschaft sowie Migration Research Group.

Gesellschafter des im Jahr 2005 gegründeten Instituts sind die Universität Hamburg und die Handelskammer Hamburg.

Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI)

Heimhuder Str. 71 | 20148 Hamburg

Tel +49 (0)40 34 05 76 - 0 | Fax +49 (0)40 34 05 76 - 776

info@hwwi.org | www.hwwi.org